

**BERGISCHE
SYMPHONIKER**

8. Philharmonisches Konzert
Daniel Huppert Leitung



SAISON
2023/24



MiRO

FOOD * DRINKS * MUSIC

DEN THEATERBESUCH AUSKLINGEN LASSEN

„5 Biersorten
vom Faß“

„Direkt gegenüber
dem Theater“

„Biergarten mit
über 70 Plätzen“

„Cocktailkarte mit
über 50 Drinks“

Reservierungen unter:
Lokal: 0 21 91 462 00 44
Mobil: 0157 306 998 62
E-Mail: info@miroremscheid.de
Web: www.miroremscheid.de

„Küche Freitag & Samstag
bis 24 Uhr geöffnet“

Öffnungszeiten

(Okt.-April) Di-Sa: 18.00-1.00 | Küche: Di-Do 18.00-23.00 Fr+Sa 18.00-24.00
Von Mai bis Ende September sind wir auch am Montagabend für Sie da!

8.

PHILHARMONISCHES KONZERT

Konzertsaal Solingen : Teo Otto Theater Remscheid
Di 07.05.2024 | 19.30 Uhr : Mi 08.05.2024 | 19.30 Uhr

18.45 Uhr Einführungsvortrag
von *Katharina Buffart-Knees*

- ▶ **Margarita Vilsone** Sopran
- ▶ **Hanna Larissa Naujoks** Mezzosopran
 - ▶ **Michael Müller-Kasztelan** Tenor
 - ▶ **Derrick Ballard** Bass
- ▶ **Chor der Bergischen Symphoniker**
 - ▶ **Witolf Werner** Einstudierung Chor
 - ▶ **Daniel Huppert** Leitung

Anspruchsvoll geplant, wirtschaftlich gebaut.

Als Ihr großes Bauunternehmen der Region wissen wir genau, worauf es Ihnen ankommt: Wirtschaftlichkeit, Termintreue und genaues Kostenmanagement. Darauf verlassen sich unsere Business-Kunden seit über 125 Jahren.

Für jedes Bauvorhaben bringen wir von der Planung bis hin zur Fertigstellung unser übergreifendes Bauingenieur-Wissen ein, davon profitieren unsere Kunden jeden Tag aufs Neue.

- Generalunternehmung für Industrie und Investoren
- Hoch- und Schlüsselfertigbau
- Verkehrswegebau
- Ingenieur Tief- und Kanalbau
- Grundstücks- und Projektentwicklung



Dohrmann

seit 1895

www.dohrmann.de

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Symphonie Nr. 9 d-Moll op. 125

- I. Allegro ma non troppo e un poco maestoso
- II. Molto vivace – Presto
- III. Adagio molto e cantabile – Andante moderato
Presto – Allegro assai – Allegro assai vivace –
Andante maestoso – Adagio ma non troppo ma
divoto – Allegro energico e sempre ben marcato –
Allegro ma non tanto – Presto – Maestoso –
Prestissimo



DiVino

Cucina Italiana . Vinobar

Nach dem **kulturellen** Genuss darf
der **kulinarische** nicht fehlen.

Wir freuen uns, Sie in unserer gemütlichen Cucina Italiana und
Vinobar direkt gegenüber des Theaters begrüßen zu dürfen.

Konrad-Adenauer-Str. 78
42651 Solingen
T 0212.249 292 62
www.divino-solingen.de
restaurant@divino-solingen.de

Dienstag-Freitag
11.30 - 14.30 Uhr | 17 - 23 Uhr
Samstag Küche täglich bis
17 - 23 Uhr 21.30 Uhr
Sonntag & Montag Ruhetag

UM RESERVIERUNG WIRD GEBETEN!



Im diesjährigen Philharmonischen Konzert mit Chor widmen sich Daniel Huppert und die Bergischen Symphoniker einem Werk, das bis heute alle symphonischen Erwartungen in den Schatten stellt:

Die Symphonie Nr. 9 d-Moll op. 125 von **Ludwig van Beethoven** (1770-1827) feiert in diesem Jahr ihren 200. Geburtstag. Zwar sind erste Skizzen der Symphonie bereits

1815 entstanden, eine ernsthafte Wiederaufnahme der Arbeit folgte jedoch erst im Herbst 1822 und die tatsächliche Fertigstellung zog sich noch bis in den Februar 1824 hinein.

Es scheint, dass die Neunte eine Grenze ist. Wer darüber hinaus will, muss fort. Diejenigen, die eine Neunte geschrieben haben, standen dem Jenseits zu nahe. Was Arnold Schönberg 1912 in leicht exaltierter Manier zum Ausdruck brachte, beruhte immerhin auf handfesten Fakten: Auch Antonín Dvořák, Anton Bruckner und Gustav Mahler kamen schließlich nicht über neun vollendete Symphonien hinaus.

Insofern ist auch Beethovens Neunte in den meisten Fällen kein Werk für den Alltag. Sie wird häufig gespielt, wenn es etwa um repräsentative Anlässe mit politischer Note geht, um Feiernstunden und erhabene Momente, wenn Menschlichkeit, Brüderlichkeit, Utopie, Freiheit oder auch Revolution im thematischen Mittelpunkt stehen. Beethovens Neunte ist Botschaft und Vision, Resümee und Ausgangspunkt, Maßstab und Ausnahmefall, Sinnbild eines ganzen Mythos, Vorbild – und Hürde. Kein Komponist nach Beethoven konnte im Wissen um dieses Opus summum noch unbefangenen einen Beitrag zur Gattung der Symphonie leisten. Dennoch war der langwierige Entstehungsprozess für Beethoven selbst recht zermürend: *Seit einiger Zeit bring ich mich nicht mehr*

leicht zum Schreiben. Ich sitze und sinne und sinne; ich hab's lange: aber es will nicht aufs Papier. Es grauet mir vor'm Anfang so großer Werke. Bin ich drin: Da geht's wohl.

Wie schon bei den vier Symphonien zuvor, war auch die Neunte aus der Feder von Ludwig van Beethoven zunächst als eine von zweien gedacht. Die zweite ging allerdings im Schaffensprozess verloren. Einige der Ideen, die ihr in den Skizzen anfangs noch zugeordnet waren, wurden in der Neunten übernommen. Den Anstoß zu den ursprünglich zwei Symphonien erhielt Beethoven durch die Philharmonische Gesellschaft in London. Immer wieder trug sich Beethoven in dieser Lebensphase, des oberflächlichen Wiener Publikums überdrüssig, mit dem Gedanken, nach London zu gehen, um dort, in der weltoffenen, liberalen Metropole, ähnliche Erfolge zu feiern wie einst sein Mentor Haydn. So kam ihm ein Schreiben seines ehemaligen Schülers Ferdinand Ries vom 9. Juni 1817 sehr gelegen, der ihm im Namen der Royal Philharmonic Society mitteilte: *1tens: Sollen Sie nächstkommenden Winter hier in London sein; 2tens: Sollen Sie für die philharmonische Gesellschaft zwei große Sinfonien schreiben, die das Eigentum derselben bleiben sollen.*

Beethoven machte sich daraufhin ans Werk. Entstanden seine ersten acht Symphonien noch in einem Zeitraum von gut zwölf Jahren, dauerte es bis zur Vollendung der Neunten fast ebenso lange. Immer wieder finden sich in seinen Arbeitsbüchern und Heften der Jahre 1817-1820 Skizzen, die belegen, dass sowohl der Plan einer Londonreise als auch die Komposition der Symphonien stets präsent waren. Ernsthafte Fortschritte erzielte der Meister in dieser Zeit jedoch nicht. Krankheiten, Sorgen, Streitigkeiten um das Sorgerecht für seinen Neffen Karl, finanzielle Schwierigkeiten, Depressionen, aber auch andere musikalische Projekte – eine Vielzahl von Belastungen nahmen Beethoven zu sehr in Anspruch. Hinzu kam sein

Hang zum Perfektionismus, der ihn immer wieder Änderungen an seinen Werken vornehmen ließ, was die Fertigstellung jeweils in die Länge zog.

Erst 1822 rückte die Symphonie wieder stärker in den Mittelpunkt – ernsthaft ans Werk machte sich Beethoven dann Anfang 1823, nachdem er zwei seiner monumentalen Spätwerke vollendet hatte: die *Diabelli-Variationen op. 120* und die *Missa solemnis op. 123*. Obwohl die Symphonie bis März 1823 in London bei der Philharmonischen Gesellschaft abgeliefert werden sollte – Beethoven hatte dies fest zugesagt, vertröstete er seine Auftraggeber Monat um Monat – und beendete die Symphonie erst im Februar 1824, sodass sie dann schließlich einen Monat später als bestellt in London eintraf.

Eine umjubelte Uraufführung fand zunächst am 7. Mai 1824 vor über 2000 ZuhörerInnen im Wiener Kärntnertortheater statt. Entsprechend groß war die Orchesterbesetzung: Zu den etwa 90 Sängerinnen und Sängern traten knapp 50 Streicher sowie doppeltes Holz auf die Bühne. Während der Uraufführung soll Beethoven, der zu diesem Zeitpunkt bereits völlig gehörlos war, zwar anwesend gewesen sein, aber mit dem Rücken zum Publikum gesessen haben. Er konnte nicht einmal den Applaus des Publikums wahrnehmen und erst eine Sängerin soll ihn dazu bewegt haben, sich umzudrehen und den Beifall entgegenzunehmen. In London wurde das Werk erstmals am 21. März 1825 unter Leitung von Sir George Smart im dritten Konzert der Philharmonischen Gesellschaft in der Frühjahrsaison aufgeführt.

Durch den großen zeitlichen Abstand zu ihren Vorgängerinnen steht die Neunte allein da, fast isoliert. Trotzdem lassen sich aufgrund ihrer Gattungszugehörigkeit viele Verbindungslinien zum bisherigen symphonischen Schaffen Beethovens ziehen. An erster Stelle ist hier das *Finale-Problem* zu nennen, also die Frage, wie sich

ein mehrsätziges Werk sinnvoll abrunden lässt. Beethovens Antworten darauf waren bis zu diesem Zeitpunkt sehr unterschiedlich ausgefallen: Triumph (5. Symphonie, Hymnus (6.)), Rausch (7.) oder humorvolle Distanz (8.). Dabei reagierte jeder dieser Finalsätze auf das Vorausgehende, auf all die Stimmungen, Konflikte, offenen Fragen, die sich im Verlauf des Werks angesammelt hatten.

So auch bei der Neunten. Ihr Finale, die *Ode an die Freude*, ist zwar mit 25 Minuten der weitaus längste und populärste Werkteil, zudem durch den vokalen Anteil von seiner Umgebung abgehoben – und doch nur ein Teil des Ganzen. Ihm geht eine Entwicklung voraus, drei instrumentale Sätze mit unterschiedlichen Ausdrucksbereichen, auf die dieses Finale Bezug nimmt. Durch Hinzuziehen des Chores zielt Beethoven bewusst auf den Effekt der Steigerung, ja der Krönung.

Dieser Effekt ist besonders groß, wenn man bedenkt, wo er beginnt: am absoluten Nullpunkt, dem Pianissimo der ersten Symphonie-Takte.

Bereits der Beginn der Symphonie gibt sich außergewöhnlich: Leere Quinten und Quarten, das ursprünglichste Tonmaterial überhaupt, lagern sich über ein Streichertremolo. Es finden sich keinerlei Hinweise auf Tonart, Rhythmus oder Thema, vielmehr ist alles noch denkbar, jede Fortsetzung erscheint möglich. Langsame Einleitungen mit harmonischen Verwirrspielen hatte es zwar schon einige gegeben, einen derart unbestimmten Anfang jedoch noch nie. Allmählich kristallisiert sich schließlich das Hauptthema des ersten Satzes heraus, der formale Aufbau allerdings ist auch da immer noch formlos, keine Spur von Gradlinigkeit oder gar Symmetrie ist erkennbar, die in der Regel als Qualitätskriterien für symphonische Themen gelten. Von dem Gegensatz – etwas verdichtet sich und löst sich wieder auf – ist der gesamte erste Satz geprägt – deshalb wirkt er so kämpferisch und verzweifelt. Es gibt hier keine

stabilen, in sich ruhenden Melodien, sondern immer nur Fragmente, Gedanken, die kurz Aufmerksamkeit beanspruchen, um sofort einer anderen Idee zu weichen.

Der zweite Satz präsentiert einen neuen Kontrast zwischen einem vom Rhythmus geprägten Scherzo und einem melodischen Trio. Das *Molto vivace* offenbart bereits in den ersten Takten, was im Folgenden wichtig wird, hier allerdings weitaus pointierter und energischer als im ersten Satz: ein punktierter Oktavsprung abwärts erst in den Streichern, dann solistisch in der Pauke – ein wohl kalkulierter Überraschungseffekt, der die Zuhörer damals ebenso begeistert haben dürfte wie in Joseph Haydns Symphonie mit dem Paukenschlag. Immer wieder nimmt die Pauke im Verlauf des Satzes aktiv am thematischen Geschehen teil und unterstreicht, welche große Rolle der Rhythmus hier spielt und wie wichtig Akzente sind. Beethoven vertieft diesen Gegensatz sogar noch durch Instrumentation und Satztechnik: Während das Hauptthema, das das Trio umrahmt, fünfstimmig von den Streichern aufgefächert wird, erstrahlt der Binnenteil im satten Holzbläser-satz – und am Ende reißt die Musik fast gewaltsam ab.

Dass auch der dritte Satz keine Lösung der Konflikte bringt, sondern sie sogar noch vertieft, darauf deutet zunächst wenig hin. Dem vor Kraft strotzenden Scherzo folgt als dritter Satz ein *Adagio molto e cantabile*. Beethoven komponiert ein *Adagio* im Charakter eines Gebets, berückend schön und auch harmonisch geschlossen. Aber dann schweift die Musik ab in eine Art Gegenwelt in einem neuen Tempo und einer anderen Tonart und einem kontrastierenden Metrum. Und auch, wenn das Gebet noch zwei Mal wiederkehrt, eine Versöhnung findet nicht statt. Viel Widersprüchliches also – und immer noch keine Lösung. Die Reihenfolge ist ungewöhnlich – der langsame Satz steht traditionell eigentlich an zweiter Stelle. Möglicherweise wollte Beethoven hier einen

Ruhepol schaffen, um nicht das ausladende Scherzo direkt auf den wuchtigen Schlusssatz prallen zu lassen, denn was im vierten Satz folgt, sprengt bei weitem die Konventionen, die bis dahin im Bereich der Symphonie gültig waren.

Nach einer turbulenten Fanfare in den Bläsern, mit der der vierte Satz eröffnet wird, setzen die tiefen Streicher mit einer Figur ein, die vom natürlichen Sprachduktus geprägt zu sein scheint und an ein Opernrezitativ erinnert. Dies ist bereits ein erster Hinweis auf das vokale Moment dieses Satzes – und in der Tat folgt dann etwas später der Solo-Bass mit einem echten Rezitativ in eben jener Tonfolge. Auch das Hauptthema *Freude schöner Götterfunken* erscheint zunächst in den Violoncelli und Kontrabässen und passiert von dort erst alle Instrumentalstimmen, bevor es schließlich von der menschlichen Stimme vorgetragen wird. Jetzt endlich kann die Freude konkret besungen werden.

Was im Anschluss musikalisch passiert, erklärt sich von selbst: Jubel, Brüderschaft, Ergriffenheit und Enthusiasmus teilen sich direkt mit. Der britische Dirigent und Beethoven-Experte Andrew Manze zieht einen biografischen Vergleich und fasst den Schluss wie folgt zusammen:

Das ist ein triumphales, fröhliches Ende für eine Sinfonie – und im Prinzip sogar für Beethovens Leben. Er hat zwar noch einige Jahre länger gelebt und seine späten Meisterwerke fertiggestellt, aber das Ende der Neunten Sinfonie symbolisiert den wahren Erfolg Beethovens. Er zeigt seinen Kampf mit den Schwierigkeiten des Lebens; die Schwierigkeiten mit einem Publikum, das seine Ideen nicht verstand; die Schwierigkeit, als Komponist sein Gehör zu verlieren. Beethoven trotzte dem mit Optimismus und seinem Glauben an die Menschlichkeit und lässt uns so am Ende seiner Neunten Sinfonie mit triumphaler Freude zurück.

Hingewiesen sei auch noch auf die formale Anlage dieses Schlusssatzes. Beethoven gestaltet ihn nämlich wie eine eigene Symphonie: Die vier Teile (Freude, Froh wie seine Sonnen, Seid umschlungen und Freude) entsprechen in Charakter, Tempo und Tonartenplan dem klassischen Viertsatzschema. Das Scherzo wird durch eine Marschepisode vertreten, es folgt ein sakral anmutender langsamer Abschnitt, den Schluss bildet eine monumentale Doppelfuge. Dazu griff Beethoven massiv in die Struktur der Textvorlage ein: Er formte sich Schillers Ode nach seinen kompositorischen Bedürfnissen. Skizzenblätter von 1807 belegen, dass Beethoven sich schon länger mit der Idee getragen hatte, im Schlussteil eines symphonischen Werkes die Singstimme mit dem Orchester zu vereinen. Bei einem einmaligen Experiment wollte er es im Übrigen nicht belassen, über die Neunte Sinfonie hinaus gab es für die Zukunft noch weitere Pläne, Vokalpartien in eine Symphonie zu integrieren. Doch auch wenn Beethoven selbst keine weitere Symphonie mehr schuf, griffen Komponisten der Folgegenerationen wie Liszt, Mendelssohn, Mahler oder auch Wagner die Idee auf und beschäftigten sich intensiv mit der Verbindung von Gesang und Symphonik – dies war nur einer der zahlreichen Impulse, die von Beethovens Neunter für die Nachwelt ausgingen.

Katharina Buffart-Knees

Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium,
 Wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum!
 Deine Zauber binden wieder, Was die Mode streng geteilt;
 Alle Menschen werden Brüder, Wo dein sanfter Flügel weilt.
 Wem der große Wurf gelungen, Eines Freundes Freund zu sein,
 Wer ein holdes Weib errungen, Mische seinen Jubel ein!
 Ja, wer auch nur eine Seele Sein nennt auf dem Erdenrund!

Und wer's nie gekonnt, der stehle

Weinend sich aus diesem Bund.

Freude trinken alle Wesen

An den Brüsten der Natur;

Alle Guten, alle Bösen

Folgen ihrer Rosenspur.

Küsse gab sie uns und Reben, Einen Freund, geprüft im Tod;
 Wollust ward dem Wurm gegeben, Und der Cherub steht vor Gott!
 Froh, wie seine Sonnen fliegen Durch des Himmels prächt'gen Plan,
 Laufet, Brüder, eure Bahn,

Freudig, wie ein Held zum Siegen

Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium,
 Wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum!
 Deine Zauber binden wieder, Was die Mode streng geteilt;
 Alle Menschen werden Brüder, Wo dein sanfter Flügel weilt.
 Seid umschlungen Millionen. Diesen Kuss der ganzen Welt!
 Brüder! Über'm Sternenzelt Muss ein lieber Vater wohnen
 Ihr stürzt nieder Millionen? Ahnest du den Schöpfer, Welt?

Such' ihn über'm Sternenzelt!

Über Sternen muss er wohnen.

Freude, Tochter aus Elysium!

Deine Zauber binden wieder Was die Mode streng geteilt.
 Alle Menschen werden Brüder, Wo dein sanfter Flügel weilt.
 Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuss der ganzen Welt!
 Brüder! Über'm Sternenzelt Muss ein lieber Vater wohnen.

Seid umschlungen! Diesen Kuss der ganzen Welt!

Freude schöner Götterfunken! Tochter aus Elysium!

Freude, schöner Götterfunken!

Margarita Vilsone



Die lettische Sopranistin überzeugt mit ausdrucksstarken Interpretationen und ihrer großen, warm timbrierten Stimme auf den internationalen Opern- und Konzertbühnen. Erfolgreiche Rollendebüts gab sie aktuell mit der Titelpartie in Puccinis »Tosca«, als Martha in »Die Passagierin« von Weinberg und als Chrysothemis und Ariadne in R. Strauss' »Elektra und Ariadne auf Naxos«. Weitere wichtige Partien ihres Repertoires sind unter anderem Amalia in Verdis »I Masnadieri«, Elektra in »Leben des Orest« von Krenek, Marguerite in »Faust« von Gounod, Anna in »Le Villi« von Puccini, Rosalinde in »Die Fledermaus« von J. Strauß und Mimi in Puccinis »La Bohème«.

Konzerte und Liederabende führten sie in zahlreiche Länder Europas. Neben dem *Tonhalle-Orchester Zürich*, der *Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz* und dem *Latvian National Symphony Orchestra* konzertierte sie mit weiteren namhaften Orchestern und arbeitete mit verschiedenen Dirigenten. Bei internationalen Wettbewerben erhielt sie Auszeichnungen und Preise. Margarita Vilsone studierte an den Musikhochschulen in Bremen und Nürnberg und besuchte diverse Meisterklassen.

SCHÖNE TÖNE GENIESSEN

EPE

MALERWERKSTÄTTEN

Hanna Larissa Naujoks



© Neda Navace

8. PHILHARMONISCHES KONZERT

stammt aus Villingen und studierte in Nürnberg und Hannover. Sie begann ihre Bühnenlaufbahn im Opernstudio der *Oper Köln*. Kürzlich gab sie ihr Rollendebüt mit Schönbergs Monodram »Erwartung« an der *Oper Wuppertal* und erweiterte ihr Repertoire damit ins Zwischenfach. Seit 2017 ist sie freischaffend tätig und wurde beim *Glyndebourne Festival* engagiert. Unter Daniel Huppert debütierte sie als Octavian in »Der Rosenkavalier« am *Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin* und gastierte damit auch an der *Opéra Grand Avignon* und am *Oldenburgischen Staatstheater*. Sie sang Charlotte in »Werther« am Landestheater Innsbruck, debütierte als Lucretia in »The Rape of Lucretia« am *Staatstheater Nürnberg*, als Page in »Salome« an der *Oper Leipzig* und als Wellgunde in »Das Rheingold« und Rossweiße in »Die Walküre« in Oldenburg.

Von 2012-2017 war sie Solistin an der *Staatsoper Hannover* und konnte sich dort ein breites Repertoire erarbeiten. Auf der Konzertbühne war sie mit Bachs »Johannespassion«, Mendelssohns »Lobgesang«, Dvořáks »Requiem«, Mozarts Messe in c-moll und verschiedenen Liedzyklen von Mahler, Brahms und Ravel zu hören.

SCHARF UND AKKURAT.

~~Waschen, schneiden, rasieren.~~
Kommunizieren.

Ihre Full-Service-Agentur

Konzept
Web
Print

...



rsn

medienagentur

Hindenburgstr. 78 · 42853 Remscheid · Fon 02191-926 316 · www.rsn-medienagentur.de

Michael Müller-Kasztelan



© Michael Fertig

8. PHILHARMONISCHES KONZERT

studierte unter anderem Gesang an der *Hochschule für Musik Saar* und der *Eastman School of Music, NY*. Noch im Studium wurde er an das *Saarländische Staatstheater* engagiert und ging als »visiting artist« an das *MIT Boston* und gastierte am *Walker Art Center*. Zudem sang er an unzähligen renommierten Bühnen und Festivals im In- und Ausland. Zu seinen wichtigsten Rollen gehören Pasterz »Król Roger«, Paul »Die tote Stadt«, Florestan »Fidelio«, Bacchus »Ariadne auf Naxos«, Erik »Der fliegende Holländer«, Jim Mahoney »Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny«, Loge »Das Rheingold«, Tamino »Die Zauberflöte«, Don Ottavio »Don Giovanni«, Fenton »Die lustigen Weiber von Windsor«, Narraboth und Herodes »Salome« und Eisenstein »Die Fledermaus«.

Als Interpret Neuer Musik sang der Künstler im Musiktheater die großen Tenorpartien in den diversen Uraufführungen und verschiedenen Dirigenten. Michael Müller-Kasztelan ist Preisträger und *Alumnus* verschiedener Stiftungen.

Mit Energie und Engagement für Solingen.

Als einer der größten Förderer in Solingen übernehmen wir jeden Tag Verantwortung für unsere Stadt. Dabei unterstützen wir im Jahr über 80 Kinder- und Jugendprojekte in Solingen.

Weitere Informationen erhalten Sie unter
www.stadtwerke-solingen.de



**STADTWERKE
SOLINGEN**



Derrick Ballard



gilt als äußerst vielseitiger Sänger und etablierte sich in den letzten Jahren an europäischen Theatern mit zahlreichen dramatischen Bass-Bariton Partien wie Holländer, Wotan, Hans Sachs, Kaspar, Jochanaan und Scarpia. In der Saison 2023/24 singt er Jochanaan in »Salome« und Baron Ochs in »Der Rosenkavalier« am *Staatstheater Mainz*, sowie Beethovens Neunte Symphonie in Dijon, Besançon, Remscheid und Solingen. Er gab in den letzten Spielzeiten sein Debüt als Le Grand Inquisiteur in »Don Carlos« am *Theater Basel*, Baron Ochs in »Der Rosenkavalier« an der *Garsington Opera* und mit dem *BBC Symphony Orchestra* als Lautsprecher in Viktor Ullmanns »Der Kaiser von Atlantis«. Seit 2014/15 ist Derrick Ballard Mitglied am *Staatstheater Mainz*, wo er bisher zahlreiche Erfolge feiern konnte. Zu seinen Rollen zählen Filippo II, Fiesco, Scarpia, Hans Sachs, Méphistophélès, die Vier Bösewichte (*Les contes d'Hoffmann*), sowie die Titelpartien in »Boris Godunow«, »Der fliegende Holländer« und »Mathis der Maler«. Gastengagements führten ihn bis jetzt an die *Oper Leipzig* (Holländer, Scarpia, Kaspar), ans *Hessische Staatstheater Wiesbaden* (Scarpia, Hans Sachs, Holländer), an die *Staatsoper Hannover* (Mustafä, Kezal), die *Staatsoper Hamburg* (Nazarener in *Salome*), das *Aalto-Theater Essen* (Fürst Gremin), die *Deutsche Oper am Rhein* (Mustafä), und die *Oper Graz* (König Heinrich, Gessler).

DIE REINSTE FREUDE ...



Wir freuen uns, dass Sie ein/e Liebhaber/in guter Musik sind. Auch wir schätzen die Bergischen Symphoniker – sie sind der gute Ton unserer Stadt und unserer Kultur.

Wenn es um gute Noten für gepflegte Geschäftsräume und eine saubere Umgebung geht, sind wir in unserem Element. Mit rund 2.800 Mitarbeitern sind wir täglich unterwegs und sorgen in unserer Region für Sauberkeit, Pflege und Werterhaltung. Und wie Musiker in einem guten Orchester, arbeiten wir gemeinsam daran, dass sich unsere Kunden freuen: Ob Büro-, Gebäude-, Praxen-, Klinik-, private Glasreinigung oder unsere Technischen Dienste – Schulten bietet Ihnen stets saubere und individuelle Lösungen.

Wenn Sie mehr über unsere vielfältigen Dienstleistungen wissen wollen, würden wir uns über Ihren Anruf freuen.

SCHULTEN
G E B Ä U D E D I E N S T E



42853 Remscheid · Nordstraße 38 · Telefon 02191 466-0
mail@schulten.de · www.schulten.de

9.

PHILHARMONISCHES KONZERT

Konzertsaal Solingen : Teo Otto Theater Remscheid
Di 04.06.2024 | 19.30 Uhr : Mi 05.06.2024 | 19.30 Uhr

Anton Webern (1883-1945):

»Im Sommerwind«, Idyll für Orchester

Jacques Ibert (1890-1962):

Konzert für Flöte und Orchester

Robert Schumann (1810-1856):

Symphonie Nr. 2 C-Dur op. 61

- ▶ Mathilde Calderini Flöte
- ▶ Stefan Veselka Leitung



GEFÖRDERT VON:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



MEDIEN-
PARTNER:

REMSCHIEDER
GENERAL-ANZEIGER rga.

...weil wir hier zu Hause sind!

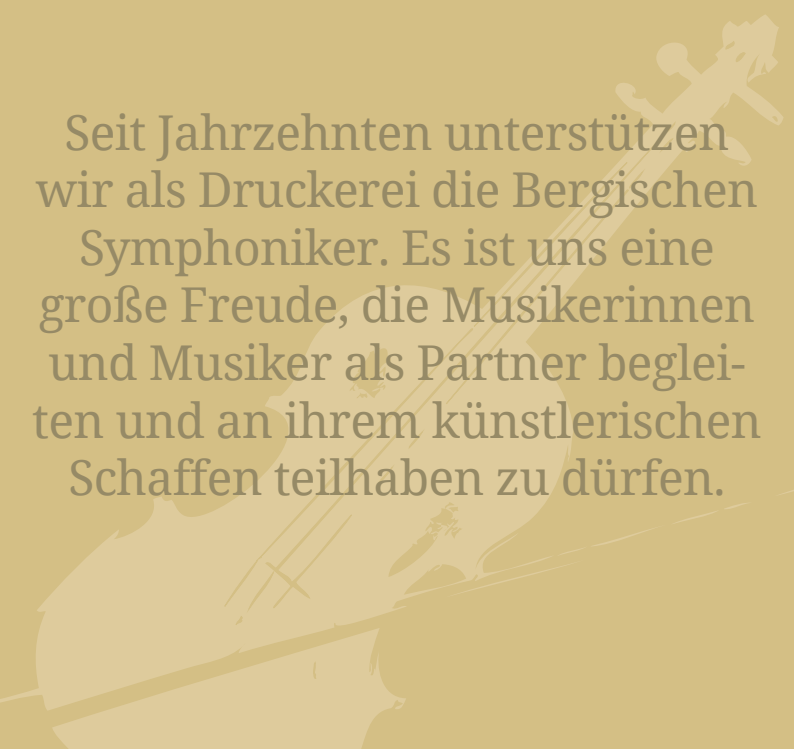
ST Solinger Tageblatt
...die Nr. 1 der Solinger

KULTUR-
PARTNER:

WDR 3

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Impressum: Bergische Symphoniker – Orchester der Städte Remscheid und Solingen GmbH, 2024 · Geschäftsführer: Stefan Schreiner · Aufsichtsratsvorsitzender: Burkhard Mast-Weisz · Redaktion: Manuela Scheuber · Gestaltung: Abdank & Milardović, Büro für Gestaltung, Düsseldorf · Satz: rsn Medienagentur GmbH, Remscheid · Druck: Schmidt, Ley+Wiegandt, Wuppertal



Seit Jahrzehnten unterstützen wir als Druckerei die Bergischen Symphoniker. Es ist uns eine große Freude, die Musikerinnen und Musiker als Partner begleiten und an ihrem künstlerischen Schaffen teilhaben zu dürfen.

*Schmidt
Ley+
Wiegandt*